

Klima, der Bodendecke, den Schauplätzen der Geschichte und geht dann in die Beispiele ein. Diese Darstellung beginnt mit dem Mittelmeerraum, dem Gebiet alter Hochkulturen, behandelt Westeuropa zwischen Ozean und Mittelmeer, den Nordseeraum, Mitteleuropa, den Alpenraum, Südosteuropa, geht dann auf den Steppen- und Waldgürtel Eurasiens über, um ebenso Amerika, Afrika, Indien und den Pazifischen Raum zu beschreiben. In der Schilderung der Wechselbeziehungen zwischen Geschichte und Geographie, die eine umfassende Kenntnis, die Summe des Fleißes eines Forscherlebens, notwendig macht, ergeben sich so viele nützliche Hinweise zum Verständnis der Geschichte, daß wir unsere Mitglieder auf diese Neuerscheinung besonders hinweisen möchten! Kähler

Nachrufe:

Rudolf Scharfetter †

Am 26. September 1956 verschied in Graz unser Ehrenmitglied Univ.-Professor Hofrat Dr. Rudolf Scharfetter im Alter von 76 Jahren. Mit ihm hat Österreich nicht nur einen hervorragenden Schulmann und naturgeschichtlichen Methodiker, sondern auch einen Forscher von Ruf auf pflanzengeographischem und vegetationskundlichen Gebiet verloren. Unsere engere Heimat aber betrauert das Hinscheiden eines Mannes, der sich während seines achtjährigen Wirkens in Kärnten größte Verdienste um die Erforschung der Flora und der Vegetationsverhältnisse des Landes erworben hat.

Rudolf Scharfetter wurde am 20. Feber 1880 in Salzburg geboren, wo er seine Kindheit verbrachte und später auch das Gymnasium besuchte. 1898 begann er an der Universität Wien seine Studien und wurde 1902 hier zum Doktor der Philosophie promoviert. Im folgenden Jahre legte er die Lehramtsprüfung für Mittelschulen ab und begann im Herbst 1903 als Supplent am Gymnasium Klagenfurt seine Laufbahn als Mittelschullehrer. Aber schon im folgenden Jahre übersiedelte er nach Villach, wo er am Gymnasium bald zum „wirklichen Lehrer“ aufrückte. Hier verblieb Scharfetter bis zum Jahre 1911. Aus dieser Zeit stammen seine ersten bedeutenderen botanischen Untersuchungen.

Die vielgestaltige und abwechslungsreiche Landschaft Kärntens bot ihm reiche floristische Anregungen. Das eng um den Gartnerkofel begrenzte Vorkommen der *Wulfenia carinthiaca* zog ihn mächtig in seinen Bann. Auf den Felshängen der Kanzel entdeckte er einen Standort des bis dahin in den Ostalpen nicht bekannten *Bulbocodium vernum*, in einer für die damalige Zeit bahnbrechenden Weise begann er die Bearbeitung der Vegetation der Umgebung Villachs. Er widmete sich aber bereits auch pflanzengeographischen Problemen, wie der Verbreitung alpiner, südlicher und pontischer Florenelemente in Kärnten. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind zum größten Teil in der Österr. Botanischen Zeitschrift erschienen. Es sind dies die Arbeiten: „*Wulfenia carinthiaca* Jacq. — eine Pflanze der alpinen Kampfregion“ (1906). — „Die Verbreitung der Alpenpflanzen Kärntens“ (1907). — „Die südeuropäischen und pontischen Florenelemente in Kärnten“ (1908). —

„Über die Artenarmut der ostalpinen Ausläufer der Zentralalpen“ (1909). — „*Bulbocodium vernum* L., neu für die Flora der Ostalpen“ (1911). — Die große Arbeit „Die Vegetationsverhältnisse von Villach in Kärnten“ erschien in den Abhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien 1911, eine andere, „Die Pflanzendecke Friauls“, in der *Carinthia* II 1909. Zwei kleine Arbeiten: „Beiträge zur Geschichte der Pflanzendecke Kärntens seit der Eiszeit“ und „Zur Lebensgeschichte der *Wulfenia carinthiaca*“, sind in Jahresberichten des Villacher Gymnasiums 1906 bzw. 1929 (Festschrift) abgedruckt.

Dem rastlos arbeitenden jungen Forscher konnten die beschränkten Arbeitsmöglichkeiten in einer kleineren Provinzstadt auf die Dauer nicht genügen. Er strebte an eine Hochschule. 1911 gelang es ihm, eine Stelle an der II. Staatsrealschule in Graz zu erhalten, die ihm die Möglichkeit bot, sich im Jahre 1913 an der Universität Graz zu habilitieren. Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit hat Scharfetter indessen seinen „hauptamtlichen“ Beruf keineswegs vernachlässigt, im Gegenteil, er wurde in der Hebung und Verbesserung des Naturgeschichte-Unterrichtes an Mittelschulen geradezu beispielgebend. Wieviele unserer Generation haben nicht — lernend oder lehrend — seine bekannten Schulbücher: „Lehrbuch der Pflanzenkunde“ und „Lehrbuch der Botanik“ benützt? An seiner Anstalt in Graz — zu deren Direktor er 1919 bestellt worden war — hat er Mustereinrichtungen eines Lehrsaales und eines Übungsraumes für Naturgeschichte geschaffen. Seine schulmethodischen Leistungen erregten Aufsehen. 1924 erhielt er einen Lehrauftrag, und zwar an der Universität Graz über „Methodik des Naturgeschichte-Unterrichtes“ für Lehramtskandidaten zu lesen. 1928 erhielt er das Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich, 1931 den Titel Hofrat und 1937 wurde er zum Landesschulinspektor für die Mittelschulen in Steiermark bestellt. Schließlich folgte 1941 noch die Ernennung zum Vorsitzenden der Prüfungskommission für das Lehramt an Mittelschulen und 1942 wurde ihm auch die Aufsicht über die Lehrerbildungsanstalten übertragen.

Erstaunlicherweise hat diese verwaltungsmäßige Belastung dem Elan seiner wissenschaftlichen Publizistik keinen Abbruch tun können. Aus der großen Zahl der Arbeiten seiner Grazer Zeit seien nur noch die bekannten Werke „Das Pflanzenleben der Ostalpen“ (1938) und „Biographien von Pflanzensippen“ (1953) sowie zwei Arbeiten hervorgehoben, die auf Kärnten Bezug haben: „Die Vegetation der Turracher Höhe“ (*Osterr. Bot. Zeitschr.*, 1921) und „Die Vegetationsverhältnisse der Gerlitz in Kärnten“ (*Sitzber. Akad. d. Wissensch. Wien* 1932). Der umfangreichen wissenschaftlichen Publizistik entsprach auch ein seiner Tätigkeit im Schulwesen parallel laufender Aufstieg in akademischen Würden: 1937 erhielt er den Titel eines ordentlichen Universitätsprofessors, 1950 wurde er zum Honorarprofessor der Universität Graz ernannt. Mehrere wissenschaftliche Institutionen haben ihn geehrt. Schon 1924 hatte ihn die Forstwissenschaftliche Gesellschaft Finnlands in Helsinki zum Korrespondierenden Mitglied ernannt, 1951 wurde er Ehrenmitglied der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien und zu seinem

75. Geburtstage feierten ihn die Societas Phytogeographica Suecana in Uppsala durch die Ernennung zum Korrespondierenden Mitglied, der Naturwissenschaftliche Verein für Steiermark und unser Verein durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.

Scharfetter hat nicht ausschließlich für wissenschaftliche Kreise geschrieben. Neben seinen Mittelschul-Lehrbüchern wenden sich auch zwei kleine Bändchen an Laien, im besonderen an den Naturwanderer, die ungewöhnlich liebenswürdig und lebendig geschrieben sind: „Alpenpflanzen“ (Velhagen & Klasing's Volksbücher, 1927) und „Pflanzenchicksale“ (Verlag Deuticke, 1952). Wer sie gelesen hat, fühlt, daß wir mit dem Dahingegangenen nicht nur einen einfallsreichen Wissenschaftler, sondern auch einen großen Menschen im besten Sinn des Wortes verloren haben.

F i n d e n e g g

Dr. Alfred Hödl † (1918-1943)

Im Sommer 1938 unternahmen E. Cl ar, A. Hödl und der Verfasser dieser Zeilen eine Studienfahrt durch die Basaltsteinbrüche der Oststeiermark. Einen Bericht über einige mineralogische Ergebnisse dieser Exkursion lieferte A. Hödl (6). Diese Beobachtungen ermunterten 1951 Herrn W. Philippek (Graz), in den Steinbrüchen der Klöcher Klause zu sammeln. Ein wunderschönes Material von Zeolithen wurde von ihm zustandegebracht; bei einer gemeinsamen Sammelfahrt am 26. Dezember 1951 lernte ich selbst die neue Fundstelle näher kennen. Es handelt sich um prachtvolle Phillipsit xx (dreifache Doppelzwillinge), einen Nadelzeolith in weißen, halbkugeligen Aggregaten (Gonnardit nach M. H. Hey), um Chabasit (auch schon P. Paulitsch, 1952, und K. Kontrus, 1953) und sehr selten um Thomsonit. Über diese Zeolithgesellschaft erfolgte eben eine gemeinsame Veröffentlichung von M. H. Hey, A. A. Moss und H. Meixner (Some new occurrences of Gonnardite, Min. Mag., 31., London 1956, 265—271).

Durch diese Arbeiten wurde das Augenmerk wieder auf unseren so früh dahingerafften Freund Hödl gelenkt, einen überaus hoffnungsvollen jungen Mineralogen, dem nun, obgleich durch Zeitumstände sehr verspätet, einige Worte des Gedenkens gewidmet werden sollen.

Obgleich er nur wenige Jahre in unserem Fach schaffen konnte, hat er sich durch eine Reihe von Arbeiten, die besonders die Kenntnis von verschiedenen alpinen, insbesondere steirischen und kärntnerischen Mineralen bereicherten, selbst ein Denkmal gesetzt.

Alfred Hödl wurde am 22. August 1918 in Graz als Sohn eines Offiziers geboren. Bestimmend für sein späteres Studium war der Besuch des Realgymnasiums in Graz-Liebenau, wo er im Direktor der Anstalt, Hofrat Prof. Dr. Leo Walter (vorher Marburg/Drau) einen hervorragenden Lehrer der Naturgeschichte fand. Mineralogiebegeisterte Schüler Hofrat Walters aus meinem Bekanntenkreis sind z. B. auch